

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Ruffach

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Ruffach.

Wenn man die Geschichtsforscher befragt, die in dem Dunkel der Zeiten die Entstehung von Ruffach zu entdecken suchten, so gewahrt man, daß sie zweifelhaft geblieben, und daß es nunmehr unmöglich ist, durch bekannte Urkunden Ruffachs Ursprung genau zu bestimmen. Aus diesem Grunde bezweifelt unser gründlicher Gelehrte, Hr. von Golbery, mit Recht die Angaben von Kirschner und Wolfhard, welche beyde in Ruffach geboren, und so, ohne Zweifel durch den Stolz auf ihre Geburtsstadt hingerissen, die Behauptung aufzustellen wagten, Ruffach gehöre der römischen Zeit an, und habe schon im zweyten Jahre der 235sten Olympiade, im 914ten Jahr der römischen Zeitrechnung, unter dem Consulat von Junius Rusticus und Aquilo existirt. Allein des Eifers ungeachtet, welcher diese Historiker des sechszehnten Jahrhunderts befeelt, und trotz der Energie, mit welcher sie ihre Meynung unterstützen, haben sie dennoch das Dunkel nicht erhellet, das diese ersten Zeiten umgiebt, von welchen gar keine Spuren mehr vorhanden sind. Die einzige Klarheit die sie beleuchtet, ist, daß Ruffach der Sitz der Könige aus dem Hause der Merowinger und eine fromme Schenkung an das Bisthum Straßburg war. Noch in jüngerer Zeit beherrschte der alte Thurm von Isenburg, welcher, der Sage nach, von Dagobert bewohnt wurde, mit seinen starken Mauern die Wohnungen von Ruffach; heute sieht man keine Spur mehr davon. An die Stelle der bischöflichen Palläste kam ein sehr einfaches Haus, und weitläufige unterirdische Gänge sind die einzigen Ueberbleibsel dieses uralten Pallastes unserer ersten Könige. Eine Urkunde, deren Richtigkeit bestritten werden kann, setzt in das Jahr 655 diese Schenkung des Mundats, wovon Ruffach der Hauptort war, und welches sich von Egisheim bis nach Sulz erstreckte. Hierauf ist die Rede von dem Pagus Rubiacus. Man schreibt dem Könige Dagobert II diese Freigebigkeit zu, obgleich Nichts beweist, daß dieser König sich in unsern Gegenden aufgehalten habe. Lorenz, der dieses in seinen Tabellen der Geschichte Straßburgs bemerkt, bezieht alle diese Handlungen auf Dagobert I, und beweist dies mit sehr guten Gründen. Schon im Jahr 753 bezeichnet der Bischof Eddon, in seinem Testament, Ruffach als eine Stadt; dort heißt sie Rubiacum; diese Stadt findet man auch unter den Namen Rudbiacum, Rodbeacum, Ruvacha, und in neuerer Zeit Ruffacum, Rubeaquas, Rubeaquum. Schöyflin bemerkt, daß die Endungen a, ak, acha, auf Orte angewandt wurden, die am Ufer eines Baches lagen, den man Rothbach nennt, und welcher aus dem Sulzmatter Thal bis nach Ruffach fließt. Unter den alten Gebäuden, die man in dieser Stadt sieht, sind besonders diejenigen merkwürdig, deren zierlich ausgebaute Giebel den Aufenthalt des Adels bezeichnen; allein nur ein einziges Monument verdient eigentlich unsere Aufmerksamkeit. Was in der Kirche vor allem in die Augen fällt ist der achteckige Thurm, seine mit doppelten Lanzen verzierte Fenster, seine Giebel, deren jeder drey Bogen hat. Aus der Mitte dieser Giebel erhebt sich eine Thurmspitze, die mit einer kleinern contrasignirt, die schief ist und zu fallen droht; man sieht sie rechts vom Portal, während der Hauptthurm, den wir so eben beschrieben haben, auf dem Fensterkreuz steht. Die kleine Thurmspitze hat für das Auge wenig angenehmes; sie erhebt sich zu schnell, und steht auf keinem Thurme: ohne Zweifel sollte ein gleicher Thurm an der linken Seite des Gebäudes aufgerichtet werden. Dieser Unregelmäßigkeit des obern Theils ungeachtet, macht das Portal einen günstigen Eindruck, und der Giebel, welcher über der Thüre steht, umgiebt mehrere Reihen breiter Bögen, und läßt oben eine liebliche Rose sehen. Es scheint, die Kirche von Ruffach wurde seit der Einführung des gothischen Styls wieder neu aufgebaut, und fast wäre man versucht zu glauben, die beyden schwibbogenförmigen Decken der Fenster, auf der Seite des Chors, seyen Ueberbleibsel des alten Gebäudes. In dem Innern der Kirche steht

man Pfeiler, welche mit starken Säulen abwechseln. Die Bogen des Gewölbes werden von der Verlängerung dieser Pfeiler getragen.

Das Schiff der Kirche ist lang, und man bemerkt zur Linken ein spitziges Tabernakel, welches bis zur obern Hälfte sich erhebt. In dem Chor und bey dem Eingang sieht man auf beyden Seiten Treppentümpel, deren Giebel sehr anmuthig sind. Endlich bemerkt man im Innern den mit seltener Zierlichkeit ausgehauenen Taufstein. Dieses Denkmal kann man unter diejenigen der zweyten Epoche des gothischen Styls zählen, und es mag wohl gegen den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts errichtet worden seyn. In diesem nämlichen Jahrhundert wurde Ruffach auch mit Mauern umgeben. Bis dahin wurde dieser Ort, wenn er gleich die Wichtigkeit einer Stadt hatte, bald oppidum, bald villa genannt. Im Jahr 912 stellte Karl der Einfältige in dieser Stadt eine Urkunde zu Gunsten der Kirche von Toul aus. Damals hatte man schon Ausbesserungen mit dem Schlosse vorgenommen. Im vierzehnten Jahrhundert umgab Friedrich von Blankenstein Schloß und Stadt mit der nämlichen Mauer. Hundert und zwey Jahre vorher, im Jahr 1278, wurde die Mauer des alten Schlosses von der getrennt, die das in späterer Zeit von den Bischöfen gebaute Schloß umgab.

Die Stadt Ruffach hat ihre eigene Chronik, die aber für die allgemeine Geschichte wenig wichtige Thatfachen enthält, wenn man ihre ersten Jahre und den Glanz nicht rechnet, welchen die alte, erhabene Pracht der fränkischen Könige auf sie warf. Doch sieht man aus der Geschichte, daß im Jahr 1166 Heinrich V in das Elsaß eindrang, und der anonyme Verfasser des Lebens Heinrichs V erzählt uns, daß Leute seines Gefolges, welche die Bewohner von Ruffach unmenschlich behandelt hatten, aus dieser Stadt vertrieben, und das Gepäck des römischen Kaisers geplündert wurde; allein die Rache folgte schnell auf die Beleidigung, Ruffach wurde eine Beute der Flammen. In unserer Beschreibung von Colmar haben wir schon zwei Gefechte erzählt, welche die Bürger von Ruffach und von Colmar sich lieferten, welche beständig die kühnen Unternehmungen des Bischofs von Straßburg mit Gewalt abtreiben mußten. Ruffach wurde zwey Jahre nach dem zweyten Gefecht, im Jahr 1280, noch einmal verbrannt. Nach den Annalen von Colmar führen am nämlichen Tage achthundert Wagen aus dieser Stadt zur Belagerung von Ruffach, welches zu Albrecht von Oestreich hielt. Theobald, Graf von Pfirdt, verbrannte damals eine Vorstadt und das Dorf Sundheim, welches nicht mehr aus der Asche erstand. Doch öffnete die Stadt Ruffach ihre Thore nicht, obgleich Adolph von Nassau das Gebiet des Mundats zerstörte, und sich persönlich den Belagerten zeigte. Das folgende Jahrhundert ist besonders durch die grausamen Verfolgungen der Juden merkwürdig.

Wir erwähnen noch, daß im Jahr 1444 Ruffach durch die Armagnaken vor der St. Jakobs Schlacht sehr hart mitgenommen wurde; auch erwähnen wir ferner als einer merkwürdigen Naturerscheinung, daß im Monat Juny des Jahrs 1563 das Wasser des kleinen Bachs, der aus dem Thal von Sulzmatt fließt, so stark anschwellt, daß es die Stadtmauern umwarf; endlich fügen wir noch bey, daß im siebenzehnten Jahrhundert Ruffach dreyimal eingenommen wurde, zuerst von dem Rheingrafen Otto, dann von dem Herzog von Rohan, und endlich von Turenne, welcher es im Jahr 1675, nach der Schlacht von Türckheim, besetzen ließ, und hier vierhundert brandenburgische Dragoner gefangen nahm. Ruffach ist der Geburtsort mehrerer ausgezeichneten Männer. Joseph Hahn, Conrad Kirschner, Conrad Wolfhard, Maternus Verler stehen in geachtetem Ansehen unter Alsatians Schriftstellern.

Die Künste und der Krieg trugen ebenfalls zu dem Ruhm dieser kleinen Stadt bey. Bolvelin, ein geschickter Kupferstecher, von dem die St. Wilhelmer Kirche mehrere Werke enthält, ist daselbst geboren. Die Stadt Ruffach ist ebenfalls der Geburtsort des berühmten Marschalls Lefebvre, welcher durch seinen Muth sich von dem niedrigsten Grad in der Armee bis zur höchsten Würde emporschwang.

